Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 5

Artikel: Licht
Autor: J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg
Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21, und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich
Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich
Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St. Albanvorstadt 40, Basel
Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich Tel. 45 443
Jahresabonnement: Fr. 4.50
Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.
Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern Postcheck III 286

44. Jahrgang **Heft 5** **5. Dezember 1939**

Advent

Bist du bereit
für die heilige Zeit ? —
Ach nein. —
Dunkel und schwer
liegt Nacht um mich her —
kein heller Schein — — —

So bist du bereit
für die heilige Zeit;
denn, Weihnacht kommt
in die Dunkelheit,
erfüllt sie mit Licht;
drum : fürchte dich nicht ! *El. V.*

Vom sterbenden Goethe wird überliefert, sein letztes Wort sei gewesen: Mehr Licht ! Und zu Beginn der Schöpfungsgeschichte spricht Gott: Es werde Licht !

Licht

steht am Anfang der Welt und steht am Anfang und im Mittelpunkt des menschlichen Lebens. Das Neugeborene erblickt « das Licht der Welt ». In der Dunkelheit der langen Winternächte sehnen wir uns nach dem Lichte des Tages, in der Kälte unserer nördlichen Himmelsstriche nach dem wärmenden Licht des Südens.

Unser ganzes Leben steht im Zeichen des Lichtes. Wir suchen das Dunkel zu bannen, Licht zu schaffen, künstliches, wenn das natürliche fehlt. Die Entwicklung und der Fortschritt auf dem Gebiete des künst-

lichen Lichtes sind vielleicht von den erstaunlichsten menschlichen Leistungen im Laufe der Jahrhunderte. Vom flackernden Scheine des Kienspans bis zu den taghell strömenden Lichtern unserer Zeit. Ja, wir sind sogar mit der Sonne in Wettbewerb getreten; wir beleuchten mit Scheinwerfern den dunkeln Himmel der Nacht.

Ueberall ist heute Licht, kann Licht sein. Jedes Dunkel wissen wir zu erhellen. Wir lassen Kirchen nachts in Helligkeit erstrahlen, wir beleuchten den Rheinfall, die Berggipfel.

Ist damit viel gewonnen ? Ist das das Licht, in dessen Zeichen unser menschliches Leben stehen soll ? Haben wir damit das Dunkel gebannt, das in uns ist, in der Welt ? Die mit Scheinwerfern beleuchteten Kirchen, wohl, sie stehen als strahlendes Symbol in der Welt. Aber sollte nicht gerade bei einer Kirche das Licht von innen kommen, statt von aussen, von ihr selbst ausstrahlen, statt dass sie bestrahlt wird? Muss nicht in ihr Kraft, Licht und Wärme wohnen ? Im Wort Gottes, das in ihr verkündet wird, in der Gemeinschaft der Menschen, die in ihr in der Gemeinschaft des Herzens zusammenkommen !

Nicht nur von aussen muss das Licht zu uns kommen, sondern auch von innen. *Wir* müssen leuchten, *wir* müssen strahlen ! Jeder von uns muss ein Lichtträger sein. Von unserm Innern muss ein Licht ausgehen auf unsere Mitmenschen. Wärme muss ihnen begegnen, menschliches Licht. Unser Mitgefühl, unsere Anteilnahme muss sie erfreuen und erfrischen, wie der erste Lichtstrahl des Morgens, wie das warme Licht der ersten Frühlingstage.

Wir alle stehen gern im Lichte. Alle Wesen leben vom Lichte, jede Kreatur. « Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte », sagt Melchtal im « Tell ». Darum muss, wo wir stehen, Licht sein. Aber dieses Licht muss von uns selbst ausgehen. Es muss das Licht der menschlichen Gemeinschaft sein, das jeden wärmt. In der dunkeln Welt unserer Tage soll wenigstens dieses menschliche Licht nicht erlöschen, Licht aus gütigen Augen, aus anteilnehmenden Herzen.

Wohl ist es nicht leicht, in einer Welt wie der heutigen, ein Licht zu sein. Einer Welt, die das Dunkel an die Stelle des Lichtes setzt. Einer friedlosen Welt, die es notwendig macht, Städte, ja ganze Gegenden, Landesteile zu verdunkeln. Statt dass wir Helligkeit schaffen, müssen wir lernen, im Dunkel zu gehen, lernen durch Gas- und Rauchschwaden hindurchzukommen.

Um so mehr muss jeder einzelne ein Lichtspender sein, muss er Licht, Helle, Wärme in diese Welt hineintragen. Im Dunkel der Zeit muss das Licht seines Herzens, seines Wesens strahlen. Gerade weil viel Dunkel ist, müssen wir viel Licht schaffen. Jeder an seinem Orte. Und wenn es auch nur ein ganz kleines Licht wäre. Es genügt, um irgendein Herz zu erfreuen, irgendein Schicksal zu erhellen. In einer verdunkelten Welt lassen wir uns wenigstens unsere Herzen nicht verdunkeln !

Schenken wir unser Licht, unsere helle Menschlichkeit unsern Mitmenschen, unserer Familie, unserer Heimat ! « Lasst uns sein ein Licht auf Erden und ein Denkmal steter Treu ! » Lasset uns nicht müde werden, immer wieder einen Strahl der Freude, der Wärme, der Güte, des Friedens von uns ausgehen zu lassen ! Auch der kleinste Strahl kann Helligkeit schaffen.

Wenn von jedem von uns nur ein kleines Licht ausgeht, dann wird trotz des Dunkels der Zeit viel Helligkeit in der Welt sein. Schenke darum jeder der Welt ein Stück seines Herzens, ein Stück seiner innern Wärme, seines Lichtes, auch wenn es nur das wäre, was Conrad Ferdinand Meyer nennt : *Ein kleines stilles Leuchten.* *J.*

(Kollegin, hörtest Du diese Worte vielleicht schon einmal ? Gewiss hegtest Du dabei den Wunsch, sie in aller Ruhe wieder zu geniessen. Sie entstammen den Radiosendungen « A B C des Herzens », die im ganzen Lande herum so grossen Anklang fanden und nun zur Freude vieler auf Weihnachten im Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach, in Buchform erscheinen werden. Verfasser ist der uns wohlbekannte und geschätzte Schweizer Dichter Dr. Jakob Job, jetziger Direktor der Radiogenossenschaft Zürich.)

Ein Vöglein singt

Schwer lasten Dunkelheit und Grauen auf dem menschlichen Gemüt. Seit Wochen sprüht feiner Regen aus dem nebelverhangenen Himmel. Wie Schemen huschen die Menschen mit undurchdringlichen Mienen aneinander vorbei. — Da durchdringt ein weiches, doch volles Trillern die bleierne Stille. Aus dem kahlen Geäst der sommermüden Linde leuchtet in satter Farbe die warme Brust eines Rotkehlchens. Ton reiht sich an Ton zu vollendeter Harmonie. Befreit atmet jegliche Kreatur auf. Ueber das verhärmte Gesicht der alten Zeitungsfrau huscht ein Lächeln, die eben noch schleppenden Schritte werden rascher, ein Milchjunge pfeift einen Schlager — doch unbekümmert um die eilenden Schritte der Vorübergehenden singt Rotkehlchen dem entfliehenden Jahr in selbstvergessener Hingabe sein letztes Liedchen. *Julie Schinz.*

Da, wo's am allerdunkelschten isch,
gänd d'Liechtli de hellschti Schy.
Drum will ich, wenn's truurig und dunkel isch,
es füürigs Liechtli sy.

Diesen « *Spruch* » liess ich die Kinder heute von der Tafel lesen. Er wird nun über eine Zeit ihr Morgenspruch sein.

Aber eigentlich ist die Sache umgekehrt. Die Kinder haben ihn ja *mir* gegeben. Damit, dass sie sich singend vor meinem Haus einfanden mit ihren leuchtenden Lichtern, an jenem Abend. Damit, dass sie täglich um mich sind. — Ja, woher denn sollten uns Mut und Kraft kommen, in dieser dunklen Zeit, in diesem ungeheuren, abgründigen, hoffnungslosen Geschehen, wenn nicht von den Kindern ?

Sie tragen in sich noch das Ewigkeitslicht, das uns, unserm Zeitalter verloren ist. Oder nur vergessen ? Weil wir zuviel « wissen » ?

Sie tragen ihn in sich, diesen Reichtum, und sie geben uns davon, wenn sie vor uns stehen, zu uns aufblicken, die Kleinen, in grenzenlosem Vertrauen. Wir dürfen und sollen Hüter und Mehrer dieses Reichtums sein. Achten wir nur sorgsam darauf, dass wir ihn nicht zerstören, verschütten, diesen « Schatz », der doch noch Eigentum der ganzen Menschheit ist !